

Lektion 7 FINANZEN

Wach auf!, Anfang  19

Kann es sein, dass du dich das letzte Mal gefragt hast, warum du in deinem Leben noch nie richtig was gespart hast. Und diese Realität fühlt sich jetzt an wie 'n Kater. Ich hör mich an wie 'n Vater, doch bin so was wie 'n Berater. Du weißt, die Werbung verspricht dir ein schöneres Leben. Doch beachtet man die Kosten nicht, gibt es größere Schäden. Erst nur klein gedruckt und vor Gericht dann ganz groß ...

Wach auf!, Abschnitt 1  20

Kann es sein, dass du dich das letzte Mal gefragt hast, warum du in deinem Leben noch nie richtig was gespart hast. Und diese Realität fühlt sich jetzt an wie 'n Kater. Ich hör mich an wie 'n Vater, doch bin so was wie 'n Berater. Du weißt, die Werbung verspricht dir ein schöneres Leben. Doch beachtet man die Kosten nicht, gibt es größere Schäden. Erst nur klein gedruckt und vor Gericht dann ganz groß. Hast 'n Haufen Schulden am Hals, dann geht der Spaß los. Jede Woche ist der Briefkasten randvoll. Rechnungen und Mahnungen und Ratenzahlungen, na toll, nur weil du schnell nur diese eine Unterschrift gemacht hast. Und weil du nicht vorher über die Kosten nachgedacht hast. Der Mensch ist 'ne Konsummaschine und feiert sich selbst damit. Die Jagd ist eröffnet und es machen sogar die Eltern mit. Es geht um bling bling, schick schick und Tsching Tsching und am Ende ist in deiner Potte einfach nichts drin. Wach auf! Es ist deine Schuld! Der Vertrag ist unterschrieben. Pass auf! Es ist deine Schuld! Deine Rechnungen sind geblieben. Wach auf! Dein Geld ist rausgeschmissen. Pass auf! Werbung hat dich angeschissen.

Wach auf!, Abschnitt 2  21

Kennst du noch die eine, sie hieß Mandy, damals hat sie sich 'nen Typen angelacht, jetzt hat sie ihn am Hals, er hat Schulden bei der Bank und hat trotzdem eine dicke Karre, düst jeden Abend durch die Hood und macht 'nen dicken Mann. Und jetzt will er an die Kohle von Mandy, er braucht 'n neues Haus, 'n neues Boot und 'n Handy und sie, voll verliebt, lässt ihm alles durchgeh'n, eröffnet ihm ein Konto und jetzt hat sie das Problem. Der Freund wird immer fatter, ihre Potte immer leerer, dass sie keinen Cent mehr hat, merken sogar ihre Lehrer, und so kommt es, dass sie irgendwann zur Tat schreiten muss, diesen Typen vor die Tür setzen und abschreiben muss, doch die Schulden bleiben ihr, denn der Strom muss bezahlt werden, sonst könnte es in ihrer Bude bald ziemlich kalt werden, Tja, kann man nix machen, das ist die Story von Mandy und seitdem findet sie bestimmt keine Werbung mehr trendy. Wach auf! Es ist deine Schuld! Der Vertrag ist unterschrieben. Pass auf! Es ist deine Schuld!

Deine Rechnungen sind geblieben.
Wach auf! Dein Geld ist rausgeschmissen.
Pass auf! Werbung hat dich angeschissen.

Lektion 8 PSYCHOLOGIE

Eine Vorlesung, Abschnitt 1  22

... Ich hoffe, Ihnen jetzt ein bisschen was über das Thema „Persönlichkeit und Verhalten“, ich hab's mal genannt „Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Spielräume“ zu erzählen. Ich bin selber, unter anderem, das was Sie jetzt schon über mich gesagt haben, ich bin aber auch dreifache Mutter und, wie das Schicksal das so will, habe ich dem Herrn Mayer auch zugesagt, weil meine Tochter just ein paar Tage vorher zu mir kam und sagte: „Ich kann Deutsch nicht, Mama!“ „Ja, was musst du denn machen?“ – ich selber war begeisterte Deutschschülerin – „'ne Charakterisierung oder so was Ähnliches.“ Ja, also genau im Thema drin – ich hab' gesagt: „Kein Problem, her damit, ich mach das gern.“ Und wir haben uns dann ein bisschen damit beschäftigt, was eben eine Charakterisierung ist und wie man von Verhaltensweisen, die man ja dann in so einem Text sieht an so einer Person, wie komme ich dann eigentlich auf den Charakter? Was ist überhaupt der Charakter? Wie komme ich auf die Person, auf die Persönlichkeit? Und ich hab' eben versucht in diesem Vortrag, den ich für Sie vorbereitet habe, da ein paar Hintergrundinformationen zu liefern, was Persönlichkeit ist, was Persönlichkeitspsychologie ist. Dann komme ich auch gleich zur Inhaltsübersicht: Folie 2:

1. Persönlichkeitspsychologie
2. Zusammenhänge – Ausgewählte Persönlichkeitskonstrukte
3. Wechselwirkungen – ein Persönlichkeits-Verhaltens-Modell
4. Spielräume – Praxistransfer und Diskussion

Eine Vorlesung, Abschnitt 2  23

Persönlichkeit: Die Psychologie versteht darunter die Individualität eines Menschen in seiner körperlichen Erscheinung, im Verhalten und im Erleben. Wie funktioniert das jetzt? Sie sitzen jetzt hier alle vor mir, ich sehe zumindest schon mal Ihre körperliche Erscheinung. Über Ihr Verhalten und Ihr Erleben weiß ich noch nicht so viel. Ich habe aber eben auch schon was Wichtiges gesagt: Ich sehe. Wir müssen uns also zunächst mal auf unsere Sinnesorgane verlassen. Folie 3: Alltagspsychologie: Wahrnehmung → Rückschlüsse ziehen, Erscheinung, Verhalten → Persönlichkeit Und sofern wir nicht blind sind, ist das in erster Linie mal das Auge, das wir zur Verfügung haben. Wir nehmen etwas wahr und wir ziehen Rückschlüsse. Wenn ich jetzt zum Beispiel rausgucke, da sehe ich es jetzt gerade nicht, aber als ich hierhergekommen bin, habe ich es gesehen: Viele Bäume mit gelblichen Blättern – da kann ich den Rückschluss draus ziehen – dann ist jetzt wohl Herbst. So geht das bei der Persönlichkeit dann auch: Ich sehe, wie die Menschen aussehen, wie sie sich verhalten – hab' dann aber erst mal natürlich ein „Fragezeichen“ und brauch' die sogenannte Alltagspsychologie. Sie alle sind letzten Endes Alltagspsychologen, denn Sie machen nichts anderes als aus Erscheinung und Verhalten Rückschlüsse auf die Persönlichkeit anderer Menschen zu ziehen.

Eine Vorlesung, Abschnitt 3  24

Dieses Wort „Alltagspsychologie“ gibt es tatsächlich und wirklich und ich gebe Ihnen dazu noch eine kleine Hilfestellung
Folie 4:

Zeige dich und verhalte dich ...

... und ich sage dir, wer du bist! ...

... das Phänomen des ersten Eindrucks ...

Könnte jetzt ja so sein: „Zeige dich und verhalte dich und schon weiß ich, wer du bist.“ Das kennen Sie alle, das Phänomen des ersten Eindrucks.

Und dazu ein kleiner Ausflug in Lehrertypologien:

Folie 5:

(Auf dieser Folie sieht man 4 Fotos von dem deutschen Schauspieler Olli Dietrich. Auf jedem Foto stellt er einen anderen Lehrertypen dar.)

Sie kennen es vielleicht, es ist von 2003 von Reinhard Karl. Ja, wen haben wir da, was fällt Ihnen spontan ein? Was haben Sie für Assoziationen, wenn Sie so jemanden sehen?

Studentin: „Altphilologe vielleicht – also Latein, Griechisch ... So was vielleicht.“

Dozentin: „Bio könnte es auch sein, hier von den Exponaten her. Zeitgemäß, oder könnte er sich selber ausstopfen lassen und dazustellen? Auf jeden Fall wirkt er sehr ideologisch 68er-mäßig, „ich bin überzeugter Lehrer“.

Diese Dame da, hätten Sie gern Unterricht bei ihr? Ja, vielleicht, liebevoll, konservativ, möglicherweise eine Erdkundelehrerin, aber vielleicht doch auch ein bisschen „tantig“ und natürlich auch 'ne Frau, die vielleicht auch ja eben sehr dominant sind in diesem Lehrerberuf und für die Jungen ein Problem sein kann.

Ja, wen haben wir da? Den Informatiklehrer. Technische Überlegenheit, aber über seine pädagogischen Fähigkeiten wissen wir jetzt noch nicht so viel.

Und zu guter Letzt möglicherweise der Schulleiter, gibt wahrscheinlich Lateinunterricht, genau. Also Sie haben sofort, Sie schmunzeln und haben sofort Assoziationen. Das ist natürlich jetzt hier sehr überzeichnet.

Sie haben vielleicht auch gesehen, das ist natürlich immer dieselbe Person: Das ist der Olli Dietrich. Das ist erschienen im Geo-Heft „Lernen, Wissen, Bildung“, im März 2003.

Reinhard Karl hat diesen Artikel geschrieben und für diese Fotos hat sich der Olli Dietrich zur Verfügung gestellt.

Die Alltagspsychologie, die Sie auch jetzt gerade angewendet haben, dient uns also tagtäglich dazu, unser eigenes Verhalten, unser eigenes Erleben und das der anderen Menschen vorherzusagen.

Eine Vorlesung  25

Vgl. Clip 22–24

Lektion 9 STADT UND DORF

Prinzessinnengarten, Abschnitt 1  27

Marco Clausen: Der Prinzessinnengarten, das ist 'ne soziale und ökologische, urbane Landwirtschaft in Berlin Kreuzberg. Wir bauen hier im Zentrum der Stadt Bio-Gemüse an und wir machen das zusammen mit der Nachbarschaft und tun das seit dem Sommer 2009.

Prinzessinnengarten, Abschnitt 2  28

Marco Clausen: Also, Gärtner sind wir beide nicht, wir bezeichnen uns auch gern als „Dilettanten“. Robert ist Filmemacher, ich bin Historiker und das ist auch ein wesentliches Prinzip von dem Garten, weil wir dadurch offen sind für den Input von Leuten, die mit ihren Erfahrungen, Ideen, Kenntnissen, Kompetenzen sich in den Garten einbringen und dafür sorgen, dass er sich jeden Tag neu entwickelt. Wir bezeichnen uns zwar als „Urbane Landwirtschaft“, aber wir sind nicht hier, um möglichst viel Gemüse zu produzieren, um den Stadtteil zu versorgen, sondern wir wollen den Menschen nahebringen, wo die Dinge, die sie jeden Tag essen, wo die herkommen und dadurch geben wir ihnen die Möglichkeit, mit uns zusammen zu lernen, wie man ökologisch anbaut, was es für eine Vielfalt von allen Pflanzen gibt und dass sie sozusagen mit uns die Erde berühren, die Pflanzen pflegen und dann hier direkt verspeisen und dadurch auf so 'ne ganz einfache Art sensibilisiert werden für bestimmte Fragen. Sei es, wie man nachhaltig produziert, wie man sich gesund ernährt, und auch, wie man zusammen so 'nen Kiez gestaltet und dem was Neues hinzufügt.

Prinzessinnengarten, Abschnitt 3  29

Robert Shaw: Dafür ist es auch ganz wichtig, dass wir keine Gärtner sind und dass wir nicht hier landen, um: „Wir zeigen mal den Städtern, wie man Landwirtschaft macht“, sondern, wenn man hier reinkommt, sehen die Leute auch, auch an dem Garten teilweise, dass wir Hilfe durchaus benötigen. Das ist auch so. Die Leute, die hier mit uns gärtnern, sind unsere Experten und machen hier auch letzten Endes den Garten. So wie wir. Und wir lernen zusammen am Objekt. Also, die Nutzer des hier angebauten Gemüses, das sehr, sehr vielfältig ist – wir bauen nach den Prinzipien der Biodiversität an – wir haben 20 verschiedene Tomatensorten, 15 Kartoffelsorten, 25 Minzsorten ... Der Prinzessinnengarten funktioniert im Grunde genommen wie ein Erdbeerfeld. Man kann reinkommen, rausfinden, was reif ist, kriegt gezeigt, wie man es erntet, was auch ein wesentlicher Teil ist – die Pflanzen werden unterschiedlich geerntet – und nimmt sie mit nach Hause, gegen Bezahlung.

Prinzessinnengarten, Abschnitt 4  30

Robert Shaw: Die zweite Gruppe von Leuten, bei denen funktioniert das genauso, wie bei Leuten, die hier mithelfen, die kriegen dann tagesweise 'nen sogenannten „Mitarbeiterpreis“, bei dem wir uns an Aldi orientieren und unter dem Preis von Aldi bleiben. Das ist sozusagen der Benefit für die Mithilfe hier im Garten. Und der dritte, große Nutzer ist unser eigenes Restaurant. Wir kochen mit unserem Gemüse und das schmeckt man auch. Und dann gibt's noch, sagen wir mal, „Satelliten“ wie Schulen, Kitas, mit denen wir zusammenarbeiten, die dann teils hier auch eigene Beete haben, die dann schon das ganze Erlebnis haben sollen. Von der Ansaat bis zur Ernte und dann auch bis zum Essen.

Prinzessinnengarten, Abschnitt 5  31

Marco Clausen: Kreuzberg entwickelt sich ja momentan relativ schnell. Ja. Wir sprechen auch von „Gentrifizierung“, und wir sind hier nur temporärer Nutzer. Deswegen haben wir auch ein mobiles Beetsystem entwickelt, um sagen zu können: „Wir können im Zweifelsfall auch andere Flächen in der Stadt nutzen. Natürlich ist die Frage langfristig, ob die Stadt Rahmenbedingungen schafft, wo solche Projekte wie unseres – nämlich auch soziale, ökologische Projekte, die die Nachbarschaft mit einbinden – dass sie Rahmenbedingungen vorfinden, dass das die Regel wird, dass das nicht die Ausnahme ist, sondern, dass man sagt, man hält Flächen frei und schafft Orte, die zwar keine Rendite bringen, aber vielleicht einen sozialen Mehrwert oder einen des gemeinsamen Lernens und der Stadt viel mehr bringen, als wenn man ein Grundstück meistbietend veräußert.“

Prinzessinnengarten, Abschnitt 6  32

vgl. Clip 27–31, plus folgende Abschnitte:

Nach Abschnitt 4:

Robert Shaw: Ja, der Moritzplatz war früher lange vergessen, weil er direkt an der Mauer lag. Und hier haben wir eigentlich nur einen Kreisverkehr, wo's Durchgangsverkehr gab und niemand hält sich hier in der Regel auf. Und das hat sich jetzt ziemlich geändert durch den Garten. Also, Leute kommen hierher, suchen dieses Grün, von dem sie gehört haben, und sind ganz erstaunt, dass sie mitten an so einem Kreisverkehr in der Stadt plötzlich Kohlrabi, Kohl, Karotten, Tomaten ernten und essen können.

Nach Abschnitt 5:

Robert Shaw: Wir machen das im Grunde genommen aus, ich glaube, man kann sagen, aus 'ner Sehnsucht nach 'ner anderen Stadt. Also, es geht auch ganz viel darum, hier einfach 'nen sozialen und gemeinschaftlich genutzten Raum zu schaffen, in dem auch – also, was ihn von anderen Räumen unterscheidet ist, dass hier auch gemeinsam an etwas gearbeitet wird und Menschen produktiv tätig sind.

Podiumsdiskussion Urban Farming  33

Tina: Hallo Leute, willkommen bei *Tina fragt nach!* Das Thema heute: *Urbane Landwirtschaft*. Was ist das? Wer macht es? Und warum? Wie jede Woche habe ich mir zwei Experten eingeladen. Zu meiner linken steht ihr Frau Mai, die am Institut für Umweltwissenschaften arbeitet. Herzlich willkommen!

Mai: Hallo, guten Tag!

Tina: Und rechts neben mir steht Herr Stein, der als aktiver Gärtner mitten in Berlin sein eigenes Gemüse anbaut. Hallo, Herr Stein!

Stein: Danke für die Einladung, hallo!

Tina: Ich bleibe vielleicht gleich mal bei Ihnen. Sie bauen Ihr eigenes Gemüse an und wohnen in einer Großstadt. Wie passt das zusammen?

Stein: Immer besser, muss ich sagen. Ich habe vor etwa drei Jahren damit angefangen. Auslöser war, dass ein Freund mir erzählt hat, er würde jetzt *Urbane Landwirtschaft* betreiben und mir ein paar selbstgezogene Karotten mitgebracht hat. Ich war total begeistert und wollte das unbedingt auch selbst ausprobieren. Inzwischen gibt es so viele Flächen in Berlin – das ist ein richtiger Trend geworden!

Tina: Spannend! Frau Mai, Sie als Umweltwissenschaftlerin haben das bestimmt genau im Blick: *Urbane Landwirtschaft*, was ist das eigentlich genau?

Mai: Letztlich handelt es sich um einen Oberbegriff, der vieles vereint. Als *Urbane Landwirtschaft* bezeichnen wir unterschiedliche Formen der Lebensmittelproduktion im städtischen Raum. Da gehört einerseits der klassische Anbau von Obst oder Gemüse auf dem Balkon, in Kleingärten oder auf urbanen Freiflächen dazu, aber auch Tierhaltung wie die urbane Imkerei oder Aquakulturen.

Tina: Das ist ja interessant. Und wer macht das?

Mai: Ja, die meisten Stadtgärtner sind Individuen oder kleine Gruppen, die sich zusammenfinden, um Lebensmittel für den Eigenbedarf zu produzieren. Es entstehen aber auch ganz neue Industriezweige, beispielsweise in Hallen, in denen Pflanzen im großen Stil und auf mehreren Ebenen mit künstlichem Licht gezogen werden.

Tina: Oh, wow! Pflanzen Sie Ihre Sachen auch in so einer Halle an, Herr Stein?

Stein: Nein, nein ... ich gärtner zusammen mit anderen auf einer Freifläche in meiner Nachbarschaft. In Berlin gibt es viele freie Fläche, die über Jahrzehnte leer standen und jetzt für *Urbane Landwirtschaft* genutzt werden. Mit all dem Grün ändert sich das Viertel enorm.

Mai: Ja, das stimmt, bei mir um die Ecke gibt es auch so einen Ort. Und selbst wenn man nicht mitgärtner, ist das ein sehr schöner Rückzugsort. Es gibt dort auch ein kleines Café.

Tina: Wieso ist die *Urbane Landwirtschaft* denn so ein Trend, Frau Mai? Haben Sie da eine Erklärung oder zumindest eine Theorie?

Mai: Ja, die lokale Lebensmittelherstellung boomt natürlich vor allem deshalb, weil man Transportwege verringert und somit auch den Ausstoß von Kohlendioxid reduziert. Man spart Geld – und schon gleichzeitig die Umwelt. Eine klassische Win-Win-Situation.

Stein: Genau! Und man darf nicht vergessen, dass bei dieser Art der Lebensmittelproduktion viel weniger Pestizide und Düngemittel eingesetzt werden, als das bei der industriellen Landwirtschaft der Fall ist. Und die grünen Pflanzen binden schädliches CO₂. Das ist mit Blick auf die Umwelt natürlich ein großer Vorteil!

Tina: Ich verstehe. Super, dann danke ich Ihnen beiden für diese spannenden Einblicke! Damit wären wir auch schon wieder am Ende. Nächste Woche bei *Tina fragt nach!* das Thema *Breitbandausbau*. Bis dann, tschau!

Lektion 10 LITERATUR

Die Autorin Beatrix Mannel,  35
Abschnitt 1

Beatrix Mannel: Ich bin Schriftstellerin, ich schreibe für Kinder und Jugendliche lustige Bücher und Thriller, die auch in viele Sprachen übersetzt worden sind und ich schreibe historische Romane für Erwachsene, die in aller Regel Ende des 19. Jahrhunderts spielen.

Die Inspiration kann durch ganz viele verschiedene Impulse in meinem Kopf landen, meistens habe ich eine kleine Grundidee wie zum Beispiel für das Buch „Die Insel des Mondes“.

Mich interessiert Madagaskar, die Tierwelt ist dort sehr besonders, es gibt besondere Sprachen und Tabus und da wollte ich gern mehr drüber wissen und damit aus der Idee ein Buch wird, muss man natürlich recherchieren, und je mehr man recherchiert, desto mehr kann sich die Idee auch zu einer Geschichte entwickeln.

Beim Recherchieren gehe ich so vor, dass ich zum einen in der Bibliothek mir sehr, sehr viel Material hole.

Die Autorin Beatrix Mannel,  36
Abschnitt 2

Wenn ich an einen Ort fahre, dann tue ich das erst, wenn ein Verlag Interesse an meiner Geschichte hat. Um einen Vertrag mit dem Verlag zu bekommen, muss natürlich die Idee zu einem Exposé ausformuliert sein, das bedeutet, ich versuche, auf wenigen Seiten zusammenzufassen, um was es in der Geschichte gehen soll – in dem Fall „Die Insel des Mondes“ ist es die Geschichte der jungen Paula, die glaubt, dass sie auf Madagaskar eine Vanilleplantage geerbt hat. Weil es in dem Buch um Vanille geht, sind wir im August nach Madagaskar gefahren, um die Vanilleernte vor Ort zu erleben. Aber wir haben uns nicht nur mit der Vanille beschäftigt, sondern auch mit der Tierwelt, den wunderbaren Lemuren, die ja auch eine wichtige mythologische Bedeutung für die Menschen dort haben. Und wir waren im tropischen Regenwald, was auch für die Geschichte sehr wichtig war, weil die Heldin muss sich ja auch durch den tropischen Regenwald durchschlagen und ich bin sehr froh, dass ich das vor Ort erleben konnte. Es ist sehr wichtig, dass auf dieser Reise auch Bilder entstehen, weil man mittlerweile für ein Buch, genau wie für einen Film, einen kleinen Minitrailer erstellt, in dem versucht wird, das Grundgefühl des Buches zu transportieren.

Die Autorin Beatrix Mannel,  37
Abschnitt 3

Die Zeit, die ich für einen Roman brauche, ist sehr unterschiedlich, weil sich das Schreiben des Romans eigentlich in zwei verschiedene Phasen unterteilen lässt: die eine Phase ist die Zeit, in der ich recherchiere – das kann eben sehr lange dauern – je nachdem, was ich aus Büchern habe, ob ich vor Ort reisen muss, und so weiter – und die zweite Phase, die eigentliche Schreibphase, kann ja erst erfolgen, wenn die Recherchezeit vorbei ist. Und die dauert dann für einen Erwachsenenroman im historischen Bereich etwa zwischen fünf bis sieben Monate und das ist auch sehr wichtig, dass es dann in einem Rutsch geschrieben wird, damit die ganze Geschichte einen Ton hat, der sich nicht verändert und das alles wie aus einem Guss wirkt. Mein Arbeitstag sieht sehr verschieden aus. Es gibt Arbeitstage, da bin ich gar nicht in meinem Büro, sondern da sitze ich in der Küche und male am Küchentisch auf große, riesige Zeichenblockseiten einen Überblick von meinem Plot, an dem ich gerade arbeite. Dann gibt es Tage, an denen bin ich in meinem Büro – das ist dann meistens, wenn ich an meinem Text schon arbeite, da muss ich sehr früh aufstehen und schreibe viele Stunden am Stück. Um mich zu inspirieren, klebe ich auch oft Fotos oder Landkarten der Gegend, in der mein Roman spielt, an meinen Monitor. Wichtige Informationen, die ich nicht aus den Augen verlieren will, schreibe ich auch auf „Post-its“ und klebe die auch an den Monitor, damit ich sie immer vor Augen habe. Und was für mich besonders wichtig beim Schreiben ist, dass ich meine Ruhe habe, dass es still ist und eigentlich habe ich auch gern, dass es relativ dunkel ist, weil dann der Monitor besonders gut zu sehen ist und es nicht so anstrengend ist. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit sind auch Lesungen, die ich sehr gern veranstalte, weil es mich freut, mit meinem Publikum in Kontakt zu kommen. Ich schreibe nicht nur Bücher, sondern ich gebe auch Workshops, in denen ich versuche, das, was ich über das Schreiben gelernt habe, an alle die weiterzugeben, die Spaß am Schreiben haben.

Lektion 11 INTERKULTURELLE GESCHÄFTS-KONTAKTE

Small Talk, Abschnitt 1  38

Caroline Krüll: Der Begriff Small Talk bedeutet übersetzt das kleine Gespräch und dient dazu, dass Menschen sich annähern können. Stellen Sie sich doch mal vor, Sie haben morgen um 9 Uhr einen Termin mit dem Herrn Müller. Sie sitzen ganz entspannt auf 60% im Büro und trinken noch 'ne Tasse Kaffee. Herr Müller dagegen ist auf der Autobahn und ist richtig im Stress. Wenn Sie jetzt beide zusammenkommen würden, dann würde das nicht klappen, weil das Energieniveau auf unterschiedlichem Level ist.

Small Talk, Abschnitt 2  39

Caroline Krüll: In jedem Fall hilft Small Talk, Kontakte zu knüpfen, auch Netzwerke aufzubauen. Also man muss sich das ja so vorstellen, dass überall Gelegenheiten da sind, um miteinander zu reden, was sich natürlich im Job ganz besonders wichtig darstellt. Da sollte man die Chancen nutzen, auch mal im Lift, auf dem Gang, in der Kantine, mit Vorgesetzten, mit Mitarbeitern zu sprechen, damit einfach das Gesicht auch hängen bleibt. Und dadurch entstehen Kontakte und natürlich auch Netzwerke. Wenn Sie in Netzwerken dann drin sind, haben Sie natürlich den Vorteil, dass Sie sicherer im Jobstuhl sitzen, weil Sie genau wissen, was wo los ist und der ganze Flurfunk bei Ihnen auch gut ankommt.

Small Talk, Abschnitt 3  40

Wenn Sie also im Small Talk mittendrin sind, dient es ja wie gesagt der Annäherung und die Leute werden erst mal miteinander warm. Wenn man miteinander smalltalkt, ist es natürlich klar, dass man nicht zu Beginn gleich in die tieferen Schichten reingeht, sondern sich erst mal beispielsweise über das Wetter unterhält. Jetzt gerade kommt der Winter, es ist kalt, aber man kann vom Wetter sofort zum Beispiel zum Skiurlaub rüberschwenken, zu anderen Urlauben, zu Ferienorten, zu besonderen Tipps: Wo kann man hinfahren? Und natürlich geht man weiterhin an der Oberfläche, aber es ist ja wie gesagt einfach am Anfang deshalb da, damit man sich erst mal kennenlernt und damit die Chemie erst mal stimmt. Der Small Talk kann sehr sehr schnell in einen, ich nenn' das Mitteltalk kippen, d. h. also, man geht dann schon weiter in die Tiefe und es gibt dann auch keine Grenze mehr zum richtigen Gespräch.

Lektion 12 FORSCHUNG UND TECHNIK

Die Produktion eines technischen Redakteurs, Abschnitt 2  42

Student: Zu solchen Fehlschlägen führen schlechte Anleitungen leider allzu oft. Wer aber mal eine gute in der Hand hat, weiß sie gleich zu schätzen. Doch wer erstellt eigentlich solche Anleitungen? Die Antwort lautet: technische Redakteure. Aber wie und wo werden die hergestellt? Wo? An der technischen Hochschule Mittelhessen in Gießen. Wie? Mit dem Masterstudiengang „Technische Redaktion und multimediale Dokumentation“. Wie genau,

zeigen wir jetzt. Für die Herstellung eines technischen Redakteurs benötigt man zunächst erst mal eines: den Rohstoff „Student“. Solche „Rohstoffe“ gibt es in den unterschiedlichsten Varianten. Diese Studenten werden zu Werkzeugen geformt, die zukünftig hochwertige technische Dokumentationen anfertigen. Und wie ein solcher in den Werkhallen der technischen Hochschule Mittelhessen geschmiedet wird, zeigen wir jetzt.

Die Produktion eines technischen Redakteurs, Abschnitt 3 43

Student: Absolut grundlegend für die gute Verständlichkeit von Anleitungen ist die korrekte Anwendung von Sprache, klarer Ausdrucksstil sowie Orthografie und Grammatik.

Peter Brust (Dozent): Der technische Redakteur muss schon ganz besonders darauf achten, dass er seine Muttersprache, in der er die Bedienungsanleitung oder – sagen wir mal – die technische Dokumentation erstellt, dass er die schon mal richtig anwendet, dass er also beispielsweise kurze, prägnante Sätze schreibt. Denn er muss immer davon ausgehen, der Übersetzer muss das, was er schreibt in der deutschen Ausgangssprache, muss der Übersetzer verstehen, damit er es auch richtig in die Fremdsprache übersetzen kann. Also sehr komplexe Sätze mit Zwischensätzen, Neben-, Hauptsätzen, verschachtelt, ohne Ende, wird dem Übersetzer nicht helfen.

Die Produktion eines technischen Redakteurs, Abschnitt 4 44

Student: Nun erfolgt ein weiterer elementarer Montageschritt: Bild-, Grafik- und Videobearbeitungswerkzeuge, nämlich beispielsweise „Adobe, Photoshop, Illustrator, After Effects, Final Cuts und Motion.“

Peter Brust (Dozent): Eine vernünftig und sinnvoll aufbereitete Grafik ist auf jeden Fall hilfreich. Sie kann auch helfen, kann auch helfen, Text einzusparen. Eine rein textbasierte Anweisung – das kennt man selber, wenn man also eine

Kamera kauft, einen Videorecorder kauft oder einen Fernseher kauft, wird man also mit einer rein textbasierten Anleitung sehr schnell ans Verzweifeln kommen. Wir werden also ganz sicher weggehen von verschiedenen Printmedien. Wir werden Printmedien möglicherweise zurückfahren auf ein absolutes gesetzliches Minimum und werden hingehen, Daten aufzubereiten für andere Medien: für digitale Medien, für Tablet-PCs, für vielleicht sogar Smartphones.

Student: Eine letzte Fertigungsstufe und der technische Redakteur ist betriebsbereit. Unverzichtbar ist der Umgang mit gesetzlichen Normen und Richtlinien, um einmal verständliche und vor allem gesetzeskonforme Anleitungen schreiben zu können.

Peter Brust (Dozent): Wenn Sie den Anspruch haben, eine gesetzeskonforme Anleitung zu erstellen, dann müssen Sie sich natürlich mit diesen Dingen beschäftigen, das ist also unumgänglich. Die Frage ist immer: Wie viel Norm müssen Sie beachten, wie viel Gesetze müssen Sie beachten und haben Sie alle Informationen dazu? Es ist aber unumgänglich, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Die Produktion eines technischen Redakteurs, Abschnitt 5 45

Student: Wir leben in einem Zeitalter hoher technischer Komplexität. Technische Sachverhalte didaktisch sinnvoll zu vermitteln, gewinnt für Unternehmen daher zunehmend an Bedeutung. Ebenso das Berufsbild „technische Redaktion“. Printmedien spielen bei der technischen Dokumentation nach wie vor die größte Rolle. Doch „Utility-Filme“ und deren digitale Aufbereitung für multimediale Endgeräte rücken zunehmend in den Fokus. Die beruflichen Perspektiven sind vielversprechend: Für redaktionelle Berufe bei Fachzeitschriften ist man mit dem Master TRND ebenso qualifiziert wie für den Bereich Marketing und natürlich das klassische Berufsbild des technischen Redakteurs. Also, warum mit dem Studieren warten? Die Zukunft wartet auch nicht.

